

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

Berlin u. o.O.

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

schrieb er mir aus seiner Emigration aus Wien einen ziemlich ar-
ganen Brief, ohne meinen Aufsatz zu kennen. Ich habe ihm damals ge-
antwortet, dass ich meine Stellung aufrecht-erhielte, die seine aber
die aus seinen Büchern hervorgehende, entschlossen verwerfe. Ich hiel-
te die Antwort für eine kleine Freundschaft und eine kleine
"Die Nacht" und "Die Stille" hervorgegangen für den geschicktesten

aus etwas aus-
wahr; ich muss mich endlich aufrufen, dir einmal etwas aus-
zu berichten und mich für die Sendung zu bedanken, die über
Herrn Bartels gut und zu unserer grossen Freude hier angekommen ist. Du
erwähnst in Deinem heutigen Brief (vom 19. I.) freilich ein Schreiben,
das ich nicht erhalten habe. Dass die "Reise um das Herz" Deinen Freunden
gefallen hat und jetzt in Deinen Kreisen herumreist, erfreut mich sehr.
Schade nur, dass das Buch so schlecht ausgestattet und so dürftig gedruckt
ist. Mach Dir wegen unserer Ernährung keine Sorge und bring keine Opfer
mehr, die Dir selber Mühe oder Entbehrungen auferlegen. Es fehlt uns aus-
serlich nicht am Notwendigsten und die Sorge um die leiblichen Dinge ste-
het an zweiter Stelle nach den viel intensiveren seelischen und moralischen
Bedrängnissen mit denen wir zu kämpfen haben. Dazu gehört z. B., und es
ist mir wichtig, dass Du hier im Bild bist, dass ich neuerdings von der
englischen und amerikanischen Militärregierung verklagt worden bin, ich
hätte mich zu Beginn der Nazizeit antisemitisch geäussert. Die Behauptung
ist nicht richtig und wahrscheinlich ist das ganze auf unlautere Anrenpe-
missgünstiger Kollegen zurückzuführen, die mir meinen jetzt wieder
einsetzenden Erfolg missgönnen. In Wahrheit liegt die Sache so:
Zu Anfang 1933 wurden meine Bücher verboten und zum Teil verbrannt
und zwar in der Hauptsache wegen meines Buchs "Tage der Kindheit", in dem
das Kapitel "Mia Stern" als ein bewusstes und propagandistisches Ein-
treten für das Judentum hinstellte. Darauf setzte ich mich öffentlich zu
meiner Verteidigung mit dem Problem des Judentums und Deutschtums ausein-
ander, warnte vor dem unwürdigen Ton, der dem Judentum gegenüber einge-
sen sei, unterschied zwischen Prinzip und Menschlichkeit, verbat mir jeden
Rangstreit zwischen Deutschen und Juden, die ich beide weder besser noch
schlechter nannte, sondern verschieden. Sachlicher und anständiger konnte
man das Problem damals öffentlich nicht behandeln. Weder mein Kapitel in
den Tagen der Kindheit war prosemistisch zu werten, noch meine Ausein-
dersetzung antisemitisch. Nun kann man natürlich, bösen Willens, hier wie
dort Worte aus dem Zusammenhang ziehen. So spreche ich in meinem Buch von
Vorurteilen, die gegen das Judentum herrschen und in meinem Aufsatz urtei-
le ich sachlich über das Judentum. Bei einseitigen Heraushebungen solcher
Art, wie sie jetzt geschehen sind, will ich Heinrich Heine zu einem fanati-
schen Antisemiten machen und Christus zu einem Trinker, wenn ich aus der
Hochzeit von Kana nur die Tatsache erwähne, dass er Wasser in Wein verwan-
delt hat.

Unter einer ähnlichen Anklage steht jetzt mein historischer Roman,
der zur Zeit Christi in Jerusalem spielt. Ich fürchte sein Druck wird ver-
boten. Das Hin- und Her um die Herausgabe ist noch im Gange, es stellt kei-
ne Gefahr für mich dar, weil es niemals veröffentlicht worden ist.- Nun
fragst Du nach meiner Stellung zu Robert Neumann. Er schrieb mir als junge
Mann aus Wien, ich half ihm bei seinen ersten verlegerischen Bemühungen,
und es entwickelte sich aus unseren Beziehungen eine sehr schöne Freund-
schaft. Er trat lebhaft und entschieden für meine Bücher ein und ich habe
noch heute einen sehr schönen Aufsatz von ihm über "Mario", ein Buch das
er über alle anderen deutschen Jugendbücher stellte. Als ihn dann die Nach-
richt traf, ich hätte mich mit dem jüdischen Problem auseinandergesetzt,

schrieb er mir aus seiner Emigration aus Wien einen ziemlich arroganten Brief, ohne meinen Aufsatz zu kennen. Ich habe ihm damals geantwortet, dass ich meine Stellung aufrecht-erhielte, die seine aber, die aus seinen Büchern hervorginge, entschlossen verwürfe. Ich hielt die Entwürdigung des jüdischen Menschen, die aus seinen Büchern "Die Macht" und "Die Sintflut" hervorgingen für den gefährlichsten

Antisemitismus, der jemals in Europa verbreitung-gefunden habe. Diese letzte Wendung stammt von meinem Freund Harry Kahn, der in einem masslosen Zorn über die Verunglimpfung und Herabsetzung des Juden entstanden war, (die Neumann in seinen beiden Büchern gestaltet hat. Von dieser Zeit ab habe ich von Robert Neumann niemals mehr gehört,

er muss meinen letzten Brief als einen Abbruch der Beziehungen aufgefasst haben, was er wohl auch gewesen ist.

Ich möchte nun durchaus, dass Du und Dein Mann im Bild dieser Dinge ist. Ich weiss nicht, wie der Streit mit der englischen und amerikanischen Zensur weitergeht. Vor ein paar Tagen kam die Nachricht, dass die englischen Zensur sich geneigt zeigte, den Vertrieb der "Runen und Wahrzeichen" zu gestatten. Es scheint auch so, als

wenn weniger gegen das Buch vorgelegen hätte, als dass man zunächst irgendeiner Verdächtigung von anderer Seite her zu viel Raum gewährt hätte. In jedem Fall bin ich sehr erfreut zu hören, dass Dein Mann

auf dem Wege nach Deutschland ist. Ich würde gern mit ihm über diese ganzen Dinge sprechen. Es ist unglaublich und erschreckend, dass im Vergleich zu meinem gesamten Lebenswerk zwei oder drei Zeilen heute

Bedeutung gewinnen, als wögen sie die Zustimmung von Millionen Lesern in Deutschland und jenseits seiner Grenzen auf, aber es ist wohl andererseits unvermeidlich, dass in Zeiten wie der unsrigen die

politische Brille anders sieht als die moralische.

Rose Marie lässt Euch beide herzlich grüssen. Die Hoffnung, dass hier oder dort sich bald ein Wiedersehen ermöglichen lässt, bleibt bestehen, aber wer sieht im dunklen Gewölke unserer Tage auch nur schon paar Schritte weit voraus. Wir wünschen herzlich, dass es Euch gut ergehen möchte und unsere Gedanken sind viel bei Euch.

Stets von Herzen

Dein

Unter einer ähnlichen Anklage steht jetzt mein historischer Roman der zur Zeit Christi in Jerusalem spielt. Ich fürchte sein Druck wird ver-

boten. Das Hin- und Her um die Herausgabe ist noch im Gange, es stellt sich die Gefahr für mich dar, weil es niemals veröffentlicht worden ist. - Nun

ne Gefahr für mich dar, weil es niemals veröffentlicht worden ist. - Nun

ne Gefahr für mich dar, weil es niemals veröffentlicht worden ist. - Nun

ne Gefahr für mich dar, weil es niemals veröffentlicht worden ist. - Nun

ne Gefahr für mich dar, weil es niemals veröffentlicht worden ist. - Nun

ne Gefahr für mich dar, weil es niemals veröffentlicht worden ist. - Nun

Werte, für den wir allein noch leben. Es beruhigt mich sehr, dass ich
nen dort wegen zur Verfügung stehen. Unserer Begegnung sehe ich mit
grosser Freude und Hoffnung entgegen.

Herrn

Mit verbindlichen Grüssen

Heinrich Kamnitzer

z. Zt. Berlin

Sehr geehrter Herr Kamnitzer.

Ihr Brief vom 19. Dezember kam mit den Grüssen Ihrer lieben Frau
hier an, und ich antworte Ihnen heute kurz und herzlich erfreut über
Ihre Reise nach Deutschland, dass ich die beiden ersten Februarwochen
in Ambach bin, und dass mich dort zur Not ein Telefonanruf durch das
Postamt erreicht, das neben meinem Haus liegt. (Ammerland 34)

Der See ist seit heute wieder eisfrei und ich hoffe, er bleibt
es. In diesem Fall haben Sie zwei Züge von München Starnberger Bahnhof
nach Starnberg, die Anschluss an den Dampfer nach Ambach haben. Der
beste ist der Mittagszug 12,20 Uhr, mit dem Sie über Starnberg durch
den Dampfer gegen 2 Uhr in Ambach sind. Sie können dann abends gün-
stig zurückfahren, aber es ist stets ein Notquartier für Sie zur Ver-
fügung. Ich glaube Frau Dostali - Moller und Herrn Löwenstamm tun Sie
deshalb Unrecht, weil ich nicht in der Lage war, deren gütige Vermitt-
lung zu bestätigen. Freilich hätte ich mich sehr gefreut, wenn Frau
Moller versucht hätte, Ihnen und Ihrer lieben Frau bei ihrer Englandrei-
se Grüsse und Nachrichten von mir zu vermitteln. Im Uebrigen ist mir
diese Frau ungewöhnlich sympathisch, und ich würde sehr bedauern, wenn
eine Verstimmung ohne Grund einrisse.

Hoffentlich enttäuscht Sie das zerstörte Berlin nicht allzu sehr
und Sie finden unter den Trümmern noch ein wenig des alten menschlichen